

Bezugspreis

für Halle vierteljährlich bei postmaltiger Aufstellung 2,50 M., durch die Post 3,25 M., anlässlich Aufstellungsgeld. Bestellungen werden von allen Reichs-Postämtern angenommen. Am amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung“ eingetragen. Für unentgeltlich eingehende Manuskripte wird keine Rücksicht genommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe: „Saale-Ztg.“ gestattet. Fernsprecher der Redaktion Nr. 1140; der Geschäftsstelle Nr. 1133 a. Anzeigen-Geschäftsstelle: Große Ulrichstraße 68, 1; Telephon Nr. 590 u. 591.

Saale-Zeitung.

Zweihundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die Spaltenpreise oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, Gr. Ulrichstraße 68, 1 sowie von unseren Annahmestellen und allen Annahmestellen Expeditionen angenommen. Kleinanzeigen die Seite 75 P. Erscheint wöchentlich fünfmal; Sonntag und Montag einmal, sonst zweimal täglich. Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Braunschweig 17; Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Ulrichstraße 68, 1; Telephon Nr. 590 u. 591.

Nr. 80.

Halle a. S., Montag, den 17. Februar

1908.

Oesterreich und die Balkanbahnen.

Von ununterrichteter Seite schreibt man uns: In dem Berliner Frieden von 1878, Art. 25, ist Oesterreich-Ungarn die Besetzung und Verwaltung der Provinzen Bosnien und Herzegovina übertragen. „Da die österreichisch-ungarische Regierung nicht wünscht“, heißt es weiter, „sich mit der Verwaltung des Sandschaks von Novi-Bazar zu befassen, welches sich zwischen Serbien und Montenegro in südöstlicher Richtung bis jenseits Mitrovoia erstreckt, wird die ottomanische Regierung fortfahren, dort zu funktionieren. Inwiefern diese Regierung behält sich Oesterreich-Ungarn, um die Aufrechterhaltung des neuen politischen Zustandes ebenso wie die Freiheit und Sicherheit der Kommunikationswege zu sichern, das Recht vor, im ganzen Umfange dieses Teils des ehemaligen Vilajets Bosnien Garnison zu halten und militärisch und Handelsstraßen zu haben. Zu diesem Zwecke behaltensich die Regierungen von Oesterreich-Ungarn und der Türkei vor, über die Details sich ins Einverständnis zu setzen.“

Oesterreich-Ungarn hat seitdem Bosnien und Herzegovina in Besitz genommen, hat sie mit großem Vortriebe zum Frieden gebracht, sie wohlhabend gemacht durch gute und gerechte Verwaltung, hat Landwirtschaft und Industrie gepflegt und für Landstraßen und Eisenbahnen bis an die Grenze des Sandschak Novi-Bazar gefördert.

Aber nach Süden haben diese Gebiete noch keine Eisenbahnverbindung. Die sog. orientalischen Eisenbahnen, türkische Staatsbahnen, die an eine österreichische Betriebsgesellschaft verpachtet sind, reichen nur bis Mitrovoia — etwa 200 Kilometer von der bosnischen Grenze. Bosnien hat darum weder Einfuhr noch Ausfuhr mit dem Süden, keinen Güter-, keinen Personenverkehr, keine Verbindung mit dem Meere. Dazu eine Bahn, welche die bosnischen Bahnen mit Mitrovoia verbindet, wird alles dies erreicht.

Diese Bahn fordert auf Grund des Berliner Vertrages jetzt Oesterreich-Ungarn; es ist bereit, sie herzustellen. Die türkische Regierung legt kein Hindernis in den Weg. Sie hat die Vornahme von Vorarbeiten gestattet; eine Kommission wird diese vornehmen, bestehend aus Beamten von Oesterreich-Ungarn und Abgeordneten der türkischen Regierung. Alles ist soweit geordnet, daß in kurzem die Kommission ihre Arbeit beginnen, die Trasse festlegen, Koranschläge vorlegen kann.

Niemand hat hineingedenkt, da die beiden einzigen Beteiligten einig sind und es sich nur um die Ausführung einer von allen Großmächten genehmigten, durchaus klaren Vertragsbestimmung handelt.

Nun werden auf einmal einige Mächte nervös. Sie scheinen erlaunt darüber zu sein, daß Oesterreich-Ungarn, das solange sich nicht über seine Grenzen hinaus gewagt hat, auch einmal etwas auswärtige Politik treibt. Woran hat es das, das glaubt hat, ihm würde allein die Vorkerrschaft auf dem Balkan überfallen bleiben. Es wird geredet von Verletzung des Münzberger Uebereinkommens. Mit

Unrecht, denn dieses betrifft nur Abmachungen über die Pazifizierung Mazedoniens durch Reformmächte. Frankreich meint, seinen alten Alliierten unterstützen zu müssen, und England steht auch vielleicht zu ihnen.

Aber Oesterreich-Ungarn besteht auf seinem guten Rechte. Ein Artikel der offiziellen „Wiener Allgemeinen Zeitung“ weist darauf hin, daß alle europäischen Mächte seit dem Berliner Frieden in größerem Umfange Expansionspolitik getrieben hätten, allen voran Rußland; Oesterreich-Ungarn nicht und daß man ihm nicht verdenken könne, wenn es nun zum Besten Bosniens eine kleine Bahn bauen wolle.

Und in der Tat hat keine Macht ein wirkliches Interesse gegen diese Bahn. Strategisch besetzt sie die Position Oesterreich-Ungarns nicht wesentlich, für die Pazifizierung des Landes aber ist sie von größter Bedeutung; sie wird dessen Wohlstand heben. Für den Weltverkehr hat sie vorläufig und wahrscheinlich auf längere Zeit keine Bedeutung, weil die bosnischen Bahnen Schmalspurbahnen sind, und eine Verbindung mit Griechenland durch eine Abzweigung von Saloniki aus dorthin steht in weiter Ferne.

Also wird der ganze Lärm sich bald beruhigen, wenn Oesterreich-Ungarn sich heibt; und der Leiter seiner auswärtigen Politik, Baron Aehrenthal, scheint ganz entschlossen zu sein, das Recht seines Landes geltend zu machen.

Von deutscher Seite wird Oesterreich-Ungarn nichts in den Weg gelegt werden, denn Deutschland hat keine politischen Interessen in der Türkei und ist ein treuer Verbündeter von Oesterreich-Ungarn.

Ueber das Sandschak-Bahnprojekt veröffentlicht das „Journal des Debats“ in Paris Erklärungen von Oesterreich-Ungarns bestunternierten Diplomaten. Danach könne von einer Uebernahme der Mächte durch das Verbotshaus Projekt nicht gesprochen werden. Die französische Regierung habe amlich bereits am 23. Januar davon gewußt, ebenso seien allen Signatarmächten des Berliner Vertrages identische Mitteilungen gemacht worden. Nirgends sei der geringste Einwand oder eine Bemerkung gemacht worden, auch nicht in Petersburg. Es ist unrichtig, daß die russische Regierung irgend welche Opposition gegen das österreichische Projekt befunden habe, auch der Reichskanzler Fürst Uruslow habe niemals daran gedacht, seinen Posten in Wien zu verlassen. Unter der Leitung Werhens und Jewolskis seien die Beziehungen Oesterreich-Ungarns und Rußlands die denkbar besten gewesen und seien es auch jetzt noch.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalamtsnachrichten.

— Fürst zu Salm-Salm ist auf Schloß Anhalt bei Döblich (Weißf.) gestorben.

Privatbeamte im Reichsmilitärdienste.

In der Reichstags Sitzung vom 11. Februar erklärte der Vertreter des Kriegsministeriums General Sirt v. Armin unter anderem:

„Die Beamtengehaltsregelung laufe ich beiseite, die beschäftigt uns heute nicht. Anders steht es mit der Frage über die Kündigung angestellten Personen der Heeresverwaltung, und da sind sehr weitgehende Wünsche laut ge-

worden, besonders seitens des Herrn Abgeordneten Pauli, und neulich hat denselben Punkt sein Spezialfreund Dr. Rothhoff berührt. (Heiterkeit rechts.) Wir geben vollkommene zu, daß in bezug auf diese Angelegenheiten in der Reichshälfte zum Teil in unseren militärischen Ressorts herrschen. Es ist zur Zeit eine Kommission beschäftigt, diese Frage eingehend zu erörtern und namentlich die Verhältnisse des Wehr- und Reservepersonalis gleichmäßig für die ganzen militärischen Ressorts zu regeln, wozu es in erster Linie ankommt. Ich hoffe, daß man bei diesen Beratungen nicht nur darauf abkommen wird, eine Gleichmäßigkeit in den verschiedenen Ressorts herbeizuführen, sondern auch ein günstiges Verhältnis der fest angestellten Personen, also der Beamten zu den auf Kündigung Angestellten zu schaffen; denn diese Verhältnisse in den einzelnen Ressorts sind in der Tat zur Zeit ungenügend, und die Herren sehen deshalb im beschriebenen Etat schon einzelne Stellen eingestrichelt, um die Verhältnisse günstiger zu gestalten. Die Zuführung kann ich seitens der Heeresverwaltung nicht geben, daß das gesamte zur Zeit auf Kündigung angestellte Personal in Beamtenstellungen überführt wird; das ist ganz unmöglich, das sind so große Zahlen, daß die Konsequenzen gar nicht zu übersehen sind, z. B. würde das Beamtenheer in einer Weise aufschwellen, die dem wirklichen dauernden Bedürfnis nicht überall entspricht. Da sprechen alle Rücksichten mit, die nicht ganz außer Acht gelassen werden dürfen.“

Ferner beantwortet Sirt v. Armin eine Anfrage des Abgeordneten Struve über Teuerungszulage oder Gehaltsaufbesserung der auf privatim Dienstvertrage Angestellten folgendermaßen:

„Ferner hat er die Anfrage an die Heeresverwaltung gerichtet, ob Aussicht vorhanden sei, für gewisse Privatbeamte — er meint wohl die auf Kündigung Angestellten unterer technischer Intelligenz — eine Gehaltsaufbesserung herbeizuführen. Die Zulage ist erfüllt; denn die entsprechenden Verfügungen der Heeresverwaltung sind bereits seit längerer Zeit hinausgegangen.“

Die Antworten werden die Interessenten, namentlich die Verwaltungsschreiber, nicht ganz befriedigen. Wobüber geklagt wird, ist namentlich daß die „entsprechende Verfügungen“ zwar hinausgegangen, die Gehaltszulage aber noch nicht in Wirklichkeit getreten ist. Immerhin ist es ein Fortschritt, daß die Verwaltung das Unhaltbare des bisherigen Zustandes anerkennt. Das wird ein neuer Ansporn für die liberalen Fraktionen sein, auf wirklich ausreichende Neuregelung zu dringen.

Die Reichstagskommission für das Vereinsgesetz

hat, so schreibt man uns aus parlamentarischen Kreisen, in der letzten Woche sehr fleißig gearbeitet im vollen Gegensatz zu den sonst so schleppenden Verhandlungen über den ersten Paragraphen. Das Gesetz ist jetzt bis zum § 8 — mit Ausnahme des viertelrittenen § 7 — durchgearbeitet. Dem unermüdlichen Dränger der Freireinigen, insbesondere des Abg. Dr. Müller-Meinungen, ist es gelungen, den anfänglichen Widerstand der Nationalliberalen gegen die freireicheren Zulassungen zu brechen, so daß sie in den meisten Abstimmungen mit den Freireinigen zusammen marschierten. Zentrum und Sozialdemokraten haben ihrerseits fast stets den Anträgen der Freireinigen zugestimmt. Mitunter gibt dieser neue „Bund“ so weit, daß auch ein Vertreter der frei-

Feuilleton.

Auf der Insel Korfu.

Von Dr. Fritz Auer.

(Nachdruck verboten.)

Im Mai 1907 hat Kaiser Wilhelm II. auf der griechischen Insel Korfu im Jonischen Meer das Schloß Achilleion als Eigentum erworben und wird im Frühjahr dort, anfänglich seiner Mittelmeerfrucht mit der Kaiserin, der Prinzessin Viktoria Luise, sieben Gästen und fünfzig Köchen Personal Wohnung nehmen. Das Schloß wird zur Zeit zu diesem Zwecke umgebaut und neu eingerichtet. Bekanntlich ist die frühere Ausstattung des Achilleions zum allergrößten Teile an den Wiener Hof zurückgeführt worden. Das Schloß wurde nur als Gebäude und Grundriss für eine Million Mark an den Deutschen Kaiser verkauft. 22 Millionen Drachmen (17 Millionen Mark) hatte die kunstfertige Kaiserin Elisabeth für ihren „Marmor gewordenen Traum“ einkaufte ganz verausgabt. Nun ist das wieder aufsteigende „Wäntenschloß“ Höhenjollernheit geworden, und dadurch hat die sagenumwobene Insel Korfu längs der Westküste von Epirus für die deutsche Öffentlichkeit ein ganz besonderes Interesse gewonnen.

Die nächstbeste Gelegenheit benutzend, trat ich eine Urlaubstreife nach Korfu an. Die Fahrt geht entweder durch Italien bis Brindisi, an der Spitze des italienischen Stiefels, und von da zu Schiff in etwa zehn Stunden hinüber zur Insel. Oder man unternimmt die einzig schöne, knapp zweitägige Wasserfahrt von Triest aus durch das Adriatische Meer an Istrien, dem österreichischen Kriegshafen Pola, den Inseln und Gebirgen Dalmatiens vorbei, über Ragusa und längs der gespensthaften Gebirgslandschaft Albaniens.

In der südlichen Gegend glänzen, als wir den Hafen von Triest verlassen, die hellen Gebäude der Stadt mit ihrer byzantinischen Kultur, die Kais, die Anlagen, die frucht-

baren Gelände und Hügel voll süßer Trauben, und über allem leuchtet ein allgütiger Himmel so blau wie Marinetud. Gleich einer weißen Fatale grünte zum Abschluß herüber Schloß Miramar. Dann tauchten zwischen farrden Riffen die Weichhäuser und Schiffscharen der österreichischen Verwaltung auf. Bei Curzola gruppieren sich die vereinzelten menschlichen Aniedlungen zu kleinen Städten. Die Oliven nehmen zu. Pinien und Zypressen schmücken die Gegend. Schon weht uns der Odem des Südens an. Lau und weich wie die Zittige eines Arienovogels schlägt die Luft an den Schiffen. Nach Landung bei Gerakoa, dem Hafen von Ragusa, geht die Fahrt längs der türkischen Küste hin, mit ihren kalten gelblichen Bergen. Dann tauchen schon die ersten jonischen Inseln auf, zu denen ja auch Ithaka, die Heimat des Odysseus, gehört. Korfu ist die Königin der sieben Inseln, die früher zusammen eine Republik bildeten. Noch heute kann man in Korfu Ringe aus Gold oder Silber kaufen, die aus den Wappen der jonischen Inseln zusammengesetzt sind.

Die Maschinen des Dampfers stopfen. Breit und maffig wie Zeitland nimmt Korfu die ganze Ausdehnung des Nordjontes ein. Auf den Abhängen der Berge werden die Dächer wie weiße Netzerhen sichtbar. Wir laufen in den breiten Hafen ein. Leuchtend mit ihren weißen Häuserreihen, geschmückt mit einer fast tropischen Vegetation, empfängt uns die Stadt Korfu. Nicht neben und übereinander stehen die großen Palastgebäude, zur Linken am Rande des Hafens das trohige Kastell, das Igl. Schloß, die Kasernen und Gerylerplätze der Truppen.

Wo ist das von der Kultur nicht belebte Land, voll Sanditen und Vogelagerern, in das wir zu geraten fürchten? In Korfu kann man so schön und komfortabel leben, wie in den deutschen Großstädten. Hier finden wir alles, was zu einem modernen Gemeinwesen gehört, Parks, Hotels, herrliche Anlagen, Garnison, ein pompöses, neu erbautes Theater, nebenbei gesagt die einzige Oper in Griechenland, und neuerdings sogar ein Spieltheater à la Ostende mit einem Cercle privé des étrangers, Restaurants und Bädern. Im Hotel d'Angleterre der Hamburg-Amerikalinie oder im Hotel St. George an der Esplanade wird man vorzüglich untergebracht und verpflegt. In der Stadt blüht

Handel und Gewerbetreib. Ueber 100 000 Menschen leben zufrieden zwischen ihren Delbäumen, Saaten, Pinien und Zypressen in ihren malerischen Häusern auf der Insel. Keiner Fennig Steuern brauchen sie zu zahlen. Die Bedürfnisse der Verwaltung werden durch Einfuhrzölle gedeckt. Die Oliven erhalten und ernähren die Bevölkerung. Wo man hinschaut, werden sich die gekrümmten, merkwürdig durchlöchernten Delbaumstämme aus der fruchtbareren Erde. 17 Millionen Mark beträgt die jährliche Olivenausfuhr. Elf Leute sind dadurch schon zu Millionären geworden. Die Bauern transportieren auf Eseln und Maultieren das ungereinigete Olivenöl eingehend in die Haut des auch hier hochgeschätzten Vorkentieres. — ganz wie zu den Zeiten Homer es.

Wir haben nämlich hier auf dem flussigen Boden des griechischen Sagenlandes. Nach der überlieferten Legende soll Korfu die Insel Scheria der Odyssee sein. Die glücklichen Phäaken lebten hier unter dem weisen König Alkinoos. Odysseus, als er von der Insel der Nymphe Kalypso an Ithaka heimkehren wollte, erlitt hier an den rötlichen Riffen Scherias Schiffbruch. Die schöne Königstochter Kalypso lag unter den Olivenbäumen am Strande den nackten Helden, als er, von ihrer Schmach erwachend, aus seinem Versteck herortrat. Hier auch, im Hafen von Paläopolis liegt die legendenartige „Toteninsel“ Bödins, die dem Weiser als Modell für sein berühmtes Bild gedient haben soll. Es ist ein schiffähnlicher Fels, in den nach der Sage der große Meeressgott das Schiff der Phäaken verwandelt, als es von Ithaka zurückkehrte, wohin es den verlegten Odysseus endlich gebracht.

Nicht minder interessant ist die sagenhafte Vergangenheit Korfus als jenseits der See. Die Insel — sie hieß damals und heißt heute noch netterisch Korera — wurde im Jahre 730 vor Christi Geburt von der mächtigen Stadt Korinth aus kolonisiert. Aber die Mutterstadt wurde bald eifersüchtig auf die aufblühende Tochter, und dies soll den Anlaß zum peloponnesischen Kriege gegeben haben. Tatsächlich finden wir auf Korfu noch ein Denkmal jener alten griechischen Kultur, das „Grab des Menekrates“, ein niederes rundes Bauwerk, ähnlich einer sehr breiten, zugemauerten Zisterne, in deren Quadern Inschriften eingegraben sind.

Konfessionen Partei mit zu ihm stieß. In der Opposition blieben die Konfessionen und die Regierung. Die Sprache des Staatssekretärs v. Bethmann-Sollweg ist in dieser Woche eine andere geworden. Während er sonst ein ziemlich entgegenkommendes Beweisen, muß er jetzt in jeder Sitzung zwei- bis dreimal erklären: In meine Verrennen, wenn Sie das und das annehmen, so muß ich alle Aufgaben der Regierung juristisch lösen. Ich kann zwar nur für meine Verlorren reden, die Stellung des Bundesrats ist aber diesen Neuerungen gegenüber sehr zweifelhaft oder höchst wahrscheinlich abnehmend.

So bleibt das Schicksal der Vorlage, immer noch so unbestimmt wie es das von Anfang an war. Daß die Freistimmigen sich in der jetzigen Situation absolut nicht hindern lassen werden, mit aller Kraft freihändlerische Bestimmungen zu erziehen, ist klar. Auch wenn das Gesetz in der jetzigen Form nicht verabschiedet werden sollte — was immerhin im Bereich der Möglichkeit liegt, denn im Hintergrund droht noch, von allem andern abgesehen, der § 7 — so ist doch die Tatsache, daß eine so starke Reichstagsmehrheit für eine freiere Gestaltung des Vereinsrechts eintritt, ein so wichtiger Faktor, daß auch die Reichsregierung auf die Dauer nicht wird widerstreben können.

Weibliche Arbeitsstammesmitglieder.

Bei der Besprechung des für sich veröffentlichten Entwurfs eines Gesetzes über Arbeitsstammesmitglieder ist mehrfach gesagt worden, daß die Frauen von der Weiblichkeit ausgeschlossen seien. Demgegenüber erklärt aber neben dem Vorstand des Gesetzes eine ausdrückliche Bemerkung in der Begründung, daß — abweichend von dem Gewerbetreibergesetz — Personen beiderlei Geschlechts zu den Arbeitsstammesmitgliedern wählbar sein sollen.

Münchener Professoren für Schlichter.

In München hat sich eine Ortsgruppe München des deutschen Hochschullehrertages gebildet. Ihr Zweck ist, einzutreten für die Unabhängigkeit der Forschung und Lehre, für Wahrung und zweckmäßige Fortbildung der auf Recht und Verkommen beruhenden Autonomie und Selbstverwaltung der Hochschule. Der Ortsgruppe ist schon ein großer Teil der Münchener Hochschullehrer beitreten. In ihrer ersten Sitzung am Sonnabend hat die Ortsgruppe eine Sympathieerklärung an Professor Dr. Schlichter beschlossen, welche folgende Fassung erhielt: Die verarmten Lehrer der Universität sowie der technischen Hochschulen waren einmütig in der Sympathie für die Unerschrockenheit, mit welcher Sie sich zu Ihrer wissenschaftlichen Ueberzeugung bekannt haben.

Ein neuer Straftrag gegen Harfen.

Der erste Staatsanwalt vom Landgericht I Berlin hat dem Herausgeber der „Zukunft“ Maximilian Harden Kenntnis von einem bei ihm eingegangenen neuen Straftrag gegeben. In diesem wird behauptet, Harden habe in der Hauptverhandlung über die Privatklage des Grafen Kuno v. Moltke geäußert, der Fürst zu Culenburg stehe in den Listen der Berliner Polizei über die der Sozialverfassung verdächtigen Personen, ferner, es sei eine bewusste Unwahrheit des Fürsten, zu behaupten, die Vermittlungsversuche dritter Personen, insbesondere des Freiherrn v. Berner, seien ohne jeden Zutun unternommen worden. Auf die Mitteilung des Staatsanwalts hat Harden geantwortet: die Behauptung, Fürst Culenburg werde in den politischen Kundendienst geführt, sei von ihm niemals aufgestellt und die Frage nach der Wahrscheinlichkeit oder Unwahrscheinlichkeit des Fürsten Culenburg im Schöffengerichtsverfahren niemals gestellt worden.

Der Herr Grandinger.

Der Münchener Korrespondent des „S. L.“ ist von dem Landtagsabgeordneten Max Grandinger zu folgender Erklärung ermächtigt worden: „Die Uebersetzungen, Max Grandinger habe ein Verbot des Erblichsohns von Bamberg, in der Schulfahrt mit der liberalen Partei zusammenzugehen, erhalten, ist völlig aus der Luft gegriffen.“

Allgemeine Mitteilungen.

— Prinz Waldemar von Preußen ist von seiner Erkrankung wieder genesen und tritt heute in Dienst als Botschafter an Bord des in Vigo liegenden Kreuzers „Danzig“ wieder an.
— Der Großherzog von Oldenburg ist von seiner Influenzkrankung soweit wieder hergestellt, daß er bereits wieder Wogenausfahrten unternehmen kann.

die über jene älteste Zeit der griechischen Geschichte Auskunft geben.

Später kam Korinth unter das Joch Roms, hieß Korinth und wurde bei der Teilung des römischen Reichs Drom zugezählt. Im Jahre 1380 ergriff das damals allgemeine Verhängnis der Zeit die Stadt. Nach heftigen Kämpfen der trojaner Zeiten, die venetianischen Besitzungen auf ihren mehrfachen Grundmauern, und geben der Forderung der Stadt Korinth das Aussehen einer grimmigen Festung. Gegen die Türken, die wiederholt auf ihren Schiffen von Albanien herüberkamen, um das herrliche Eiland ihrem einst so ausgedehnten und starken Reich einzuverleiben, wurde Korinth hartnäckig verteidigt, zuletzt und endgültig durch einen Deutschen, den Marschall Schulenburg im Jahre 1716. Sein Demut, das Stillschulden, steht vor der Hiobale und blickt hinunter auf das tieflaube Meer und hinüber auf das gepenferhafte Gebirge von Epirus, das wie eine ausgedehnte Mondlandschaft am Horizonte erbleicht. Die Türken sind schwach geworden, ein verarmtes, verrottetes Volk. Sie kommen nicht mehr herüber. Eine kleine Kanonen hat auf der Insel Sounon hinterlassen, eine riesige Kanone mit Bogengängen, in denen jetzt die Griechen ihre Einkäufe machen und Kaffee trinken, und einen Kanal, der durch die ganze Insel geht. Besonders verdient haben die Engländer um Korinth gemacht. Sie legten nach allen Richtungen und Ecken der „großen Wasserstraße“, welcher Korinth wirklich etwas ähnlich sieht, wahre Wasserstraßen an, die in gutem Zustande erhalten werden. Seit 1863 ist Korinth nach jahrelanger Fremdherrschaft wieder in die Arme Griechenlands zurückgeführt.

Nun zu den Menschen auf Korinth, zu den „Korinthiern“. Wenig Sympathisches und Valerisches haben die Männer. Ihre Ausrichtung besteht aus barbarischen Schabelschüssen mit hart nach oben gebrochener Spitze, darauf meist noch einen kleinen Steinkeil, halb Badeschale, halb Kumpfen einer runden, türkis anmutenden Tasse in einem kleinen, beinahe mobil-europäischen Strohhut mit keinem Rand, der Sommer und Winter getragen wird. Diese Kleidung erscheint wenig bemerkenswert.

— Die Beratungen für die Beamtenbesoldungsvorlage sind mit den Anfang letzter Woche abgebrochen. Die gemeinsamen Resorberatungen der Unterstaatssekretäre definitiv beendet.

— Die Offiziersbesoldungsnovelle, die dem Reichstag mit dem Beamtenbesoldungsgesetz folgen soll, beansprucht eine Aufwendung von 11 Millionen Mark.

— Die Kolonialbahnvorlage soll, wie die „Kreuzzeitung“ meldet, in etwa 14 Tagen dem Reichstag zugehen.

— Gestern wurde die 34. Sitzungsperiode des brandenburgischen Provinziallandtages eröffnet.

— In Berlin wurde ein Bund deutscher Privat-Mädchenschulen gegründet.

— Der „Westfäl. Merkur“ bezieht die Nachricht von der Auflösung des Reformkomitees deutscher Katholiken als Phantasieprodukt.

— Der Verfasser des Ruffische-Liedes, Stationsassistent A. D. Gottschalk-Hoffmann-Ruffschke in Breslau, erhielt den Rgl. Kronenorden 4. Klasse.

— In Solingen fanden gestern sozialdemokratische Wahlrechtsdemonstrationen statt, die von der Polizei auseinandergetrieben wurden. Mehrere Personen wurden verhaftet.

— 32 Kaufleute im Taunus haben einen Protest gegen die Taunus-Automobilbahn erlassen.

Deutscher Reichstag.

(Schluß des Berichts der Sonntagsabende.)

In der weiteren Beratung des Postgesetzes erklärte Abg. Strauß (fr. Bagg.): Es gibt nichts Trübsichtiger, als eine Verteuerung des Verkehrs. Es ist bedauerlich, daß die Postverwaltung so leichtfertig diesen Weg betreten hat. Der Redner bringt noch einmal alle politischen Beschwerden vor, die bereits von den anderen Rednern behandelt worden sind. Die Unterbeamten sitzen fester fest. Wenn sie nur um 10 Prozent durch die Vorlage aufgehoben werden sollten, so wäre das tief bedauerlich. Zum Schluß kommt Redner auf das System der Vertrauensräte zu sprechen. In dem Punkte Schellenberg können meine Freunde das Vorgehen der Oberpostdirektion nur auf das allerhöchste missbilligen. Von der Oberpostdirektion Frankfurt a. Main ist meinem lieben Kollegen Schellenberg und heraus erklärt worden, daß ihm lediglich wegen seiner Stimmabgabe geübt worden ist. Es ist ihm dabei auch beruflich zu erkennen gegeben worden. Die Tatsache ist also von dem Staatssekretär vorgelesen mit Unrecht bestritten worden. Wichtig ist, daß eine Kommission die Angelegenheit prüft, er Kollege Schellenberg, halte in diesem Falle den Sozialdemokraten für das kleinere Übel. Die De-nun-ai-a-tion des Postrats De hätte von der Oberpostdirektion lieber in den Papierkorb geworfen werden sollen. Redner weist dann Verdächtigungen des Dr. Schellenberg in der „Nord. Allg. Ztg.“ schärfend zurück. Dieser Kollege habe ja auch schließlich weiter nichts getan, als was jederzeit fürst Bismarck selbst empfohlen hätte, als er nach Frankfurt telegraphierte: „Hier wünscht Sabor! Das Vorgehen würde übrigens genau ebenso schlimm liegen, wenn Dr. Schellenberg Beamter gewesen wäre. Hätte doch jederzeit Puttkamer, ein Mann, nach dem ein ganzes System benannt worden ist — erklärt, ein Vorgehender, der derart vorgehe, würde sich sogar disziplinarisch strafbar machen. (Beifall.) Das einzig Erfreuliche bei dieser Sache war, daß der Leipziger Anzeiger-Verband die Stelle geliebert hat (Beifall), so daß es jedem anständigen Mann verboten ist, in die Stelle des Dr. Schellenberg einzutreten. Wie kann man überhaupt einem Manne, der für ein geringes Honorar geistig zu arbeiten muß, auch nur die geringste geistige Knebelung zusetzen. Noch dazu im Widerspruch zur Weisungserfassung, nach der die Stimmabgabe geheim ist. Genau von diesem Fall hat Kiel hat sich gegenüber einem Telegraphenbesten Schwärz ähnliches abgelehrt, aus Anlaß der Stadtverordnetenversammlung. In Wiesbaden wie in Kiel hätte die Oberpostdirektion lieber die Hand davon lassen sollen, sie hätte dann mit ihrem Urtheil von der Öffentlichkeit besser da, als jetzt. (Beifall.)

Staatssekretär Krause: Ich befreite, daß Dr. Schellenberg gemahregt worden ist. (Lautes Gelächter.) Es tat mir leid, daß ich das Gerücht von der sozialdemokratischen Stimmabgabe des Dr. Schellenberg durch seine eigene Schuld verbreitet hat. Er ist nur entlassen worden, weil sich das bet. Gerücht in den Kreisen der Unterbeamten verbreitet hat. (Gelächter.) Jawohl, ich kann es nicht dulden, daß man in den Kreisen der Unterbeamten etwa glaubt; wir müssen gehören und dürfen nicht sozialdemokratisch wählen, die oberen Beamten dagegen können machen was sie wollen. Das allein war der Grund der Ründ-

Stimmen und findend aber steht der Fremde vor den Frauen dieses reizvollen Fleckchens Erde. Ihre klassischen Profile erinnern zunächst an die italienische Klasse. Auch die Kleidung, die bunten Hüter und am Sonntag der reiche Schmuck, die Perlen, die Ketten und Gebänge haben etwas Italienisches. Aber bald entdeckt man den Unterschied, die Eigenart. Die Haut der Korinthier ist hell, kaufmännisch. Das leichte Schurwollbüchsen, das die Südländerin manchmal verunjaelt, findet man hier nicht. Auch die Augen sind nicht dunkel und süßlich. Es ist der Teint und der Typus der königstochter Kaufmann, der Doppelgattin Penelope, eben der altgriechische Menschenstamm, der mit dem nordgermanischen die Völkerwiege der Urzeit gemeinsam hatte. Bei Gastur, in der Nähe des Achilleions, eine Stunde Droschkenfahrt von der Stadt Korinth entfernt, hat sich diese altgriechische, fast mödte man sagen homerische Bevölkerung am reinsten erhalten. Frei in der Haltung, edel, geradezu königlich im Gang, tragen die Mädchen in ihren Amphoren (Küchen) auf dem Haupte das Wasser von den Brunnen nach den Säulern. Die Luft nur auf einem auffallend reichen Haarfaden, einem förmlichen Haarzopf, der sich bei näherem Zusehen als eine Kombination eigener und fremden, b. h. ererbten Haars erweist. Die Zöpfe der Mütter, Großmütter und Armutler werden in das eigene Haar verflochten. Das eigene Haar aber ist durchweg etwas dunkler wie das eingeschaltete, ein Zeichen, daß der alte griechische Menschenstamm langsam ausstirbt, der lateinische, italienische — das Volk spricht auch meist nur italienisch, nicht griechisch — im Verdrängen begriffen ist. Wohl zwölf oder fünfzehn dieser herrlichen Gestalten sah ich in Abständen von etwa hundert Schritten zum Achilleion hinaufsteigen. Sie trugen das Wasser für den Mörkel zum Umbau des Kaiserhöfchens.

Da droben wird fieberhaft gearbeitet. Die Maschinenhäuser des Wasserunterwerkes sind verdrorben und müssen neu hergestellt werden. Man will nun auch einen artesischen Brunnen am Gebirge selbst bohren. Das Schloss Achilleion wurde in den Jahren 1859—1861 nach dem Pläne des österreichisch-ungarischen Konsuls Freiherrn v. Warsberg von dem italienischen Architekten Raffaele Carito erbaut, auf den

gung. Darin liegt keine Maßregelung. (Erneutes Gelächter. (Lauts. Vorwurf rechts.)

Abg. Gieshoff (fr. Bagg.): Die Erklärungen des Staatssekretärs können uns nicht befriedigen. Die Postverwaltung hätte die ganze Geschichte als einen Kellnerinentalität behandeln müssen. (Geht richtig!) Redner behandelt dann nach dem Entwurf der Personalreform. Gegenüber den Postdirektoren, die dem Staatssekretär Andring erboten und sich zugleich an Abgeordnete gewandt hätten, habe er sich gegen seinen Anlaß zum Widerspruch erhoben. In dem Anlaß an die Abgeordneten liege doch eine Klärung für den Staatssekretär gegenüber dem Finanzminister, sei, wie Redner weiter ausführt, ein gutes Recht der Beamten, wenn ihnen auch ein eigentliches Reaktionsrecht der Streitkraft, nicht gegeben werden könne. (Widerspruch des ein. Sen.) Der Staatssekretär möge alles tun, um das Vertrauen der Beamten zu stärken.

Staatssekretär Krause: Ich würde ganz damit einverstanden sein, wenn die Herren Abgeordneten Eingaben von Beamten in die Petitionskommission vernehmen. Diese Kommission hat ja auch die Gefolglosigkeit, die Eingaben erst zu berücksichtigen, wenn ein Befehl der Verwaltung vorliegt. Deshalb geht die Kommission zu ihren Beratungen stets einen Kommissar der Verwaltung zu. Hier dagegen werden doch Urteile gefällt, ehe die Verwaltung gehört worden ist. Und da fehlt ihnen doch die Kenntnis der Verhältnisse.

Abg. v. Treuenfels (kon.): Herr Kopf hat es gestern demagogisch genannt, daß unter Konventionen Generaldirektor den Beamten sogar bestimmte Verfügungen schriftlich abgeben hat. Welche schriftlichen Verfügungen missbilligen wir natürlich, aber der Generaldirektor hat dazu auch keinerlei Auftrag gehabt. Im übrigen weiß ich nicht, weshalb die Herren links sich so über die lauterer Wettkämpfer (Heiterkeit) zugunsten der Beamten beklagen. Wir haben einander doch so lieb. (Große Heiterkeit.) Auch erinnere ich mich, daß ja wohl unautarker Wettkämpfer immer das ist, was der andere tut, während man es eigentlich selber tun möchte. (Erneutes Heiterkeit.) Redner bittet weiterhin unter Beifall der Redten das Verhalten des Staatssekretärs im Falle Schellenberg. Ein Arzt, der sozialdemokratisch wählen, ist ungeeignet, in einem Vertrauensverhältnis zur Reichspostverwaltung zu stehen. Herr Hameder spricht weiter er darauf hin, daß der Gewissensgang nicht härter sei, den der Erblichsohn von Bamberg auf den Abg. Grandinger ausübe.

Hierauf Vertagung. Montag 1 Uhr: Fortsetzung. Schluß nach 3 1/2 Uhr.

Zur Reform des Hebammenwesens.

(Nachr. verb.) S. u. H. Berlin, 16. Febr. Zu einer außerordentlichen Tagung, welche sich mit der Reform des Hebammenwesens beschäftigen sollte, hatte der unter Leitung von Fr. Dr. Helene Stöcker stehende Bund für Mutterrecht seine Mitglieder zum Sonntag mittig in das „Architektenhaus“, Wilhelmstraße, geladen. Man sah neben einer Reihe bekannter Frauenrechtlerinnen auch mehrere Professoren, Ärzte und Leiter von Kinderheimen, sowie Mitglieder des Verbandes Deutscher Hebammen. Die Lehrerin Frau Marie Lischewski-Spandau betonte in ihrer Gründungsansprache die Wichtigkeit einer besonderen Säuglingsfürsorge. Noch immer sterben in Deutschland 8000 Wöchnerinnen und an 200—400 000 Säuglinge, ein Beweis dafür, daß es nicht nur den Säuglingen, sondern auch die Säugende Mutter besser als bisher zu lässen gilt. Die Fürsorge für die Mutter muß sogar das Hauptmoment bei der bevorstehenden Reform des Hebammenwesens bilden, denn die besten hygienischen Maßnahmen zum Schutze der Säuglinge hätten keinen Zweck, wenn man nicht zunächst das Wohl der Säugenden Mutter im Auge habe. Deswegen habe gerade der Bund für Mutterrecht die Pflicht, für die bevorstehende Beratung und Reform des Hebammenwesens seine Stimme zu erheben und sich dahin auszusprechen, daß neben der Fürsorge für die Mutter die Hebung des Hebammenstandes als das wichtigste Mittel im Kampfe gegen die Säuglingssterblichkeit zu betrachten sei. (Beif. Beif.) — Hierauf vorbereitete sich Prof. Dr. Kromer, welcher „Die Ausbildung der Hebammen“ erörterte. Er gab zu, daß die Ausbildung der Hebammen teilweise noch recht im argen liege, nur von einer durchgreifenden Reform des Hebammenwesens auf gesetzlichem Wege sei eine Abhilfe der jetzigen Schäden zu erwarten. Die Hebamme müsse vor allen Dingen eine bessere Schulbildung haben und einen wesentlich längeren Unterricht als jetzt in ihrem Berufe genießen. Dann sei ihre bessere Beschaltung zu verlangen und die freie Hebammenwahl zu fordern. Sie müßten ferner dem Pensionsgesetz unterstellt und in die Unfallversicherung eingeschlossen werden. Nur eine großzügige Reformarbeit werde Wandel an dem Gebiete der großen Säuglings-

Trümmern der alten venetianischen Villa Bralla. Der Palaß des Phäokönigs Alkinoos sollte nach dem Traume der Kaiserin Elisabeth hier wieder errichtet. Aus auf der Seite die letzte Gestalt der Kaiserin Elisabeth einst lag, in enstlichem Marmorherde, von einem Jüngling kaum zu unterfassen, durch kein neugieriges Auge verfehlt. Hier auf der Terrasse, vor dem herrlichen Marmorrelief des liegenden Achilles, der den tödlichen Pfeil schmerzerkrümmt aus der Ferse zu ziehen irrt, nicht weit von dem Denkmal Heines, dem die Kaiserin auf Korinth ein Äpfel gewährte, hier hat man — es ist nicht zu viel gesagt — einer der schönsten Ausblicke der Welt. Die Sonne verflucht sprühend im Mittelmeer. Wie gelblichgelbes Gold glüht die Fläche der jonischen See. In allen Farben lacht die Landschaft. Deutlich glitzern die Häuser der Stadt Korinth in ihrer weißen pittoresken Pracht. Dort unten in der stillen Nacht träumt die Toteninsel. Im Hintergrund, jenseits des Meeressarmes, ragen die tödlich-blauen Berge Albanien. Ihre Konturen riefischen im Abendlicht. Während wie eine mächtige Götterkraft auf das Küste Korinth ein. Durch die erhalten der ehernen Statue, die einen Prometheus. Und meine Gedanken weilen bei der schönen Kaiserin Elisabeth und ihrem grauenvollen Schicksal.

Herblichkeit schaffen. (Behf. Belfall.) — Frau Dr. Sprague sprach dann über die soziale Stellung der Frauen. Sie betonte die Wichtigkeit einer planvollen Fürsorge für Wöchnerinnen und Säuglinge seitens der Frauenwelt. Die Frauenwelt müßte sich annehmen, — Ueber diese Vorlesung entspann sich eine längere Debatte, die schließlich mit der Annahme folgender Anträge endete: 1. Die Hebammenfrage kann nur durch Erlass eines Gesetzes in befriedigender Weise gelöst werden. 2. Für die Zulassung zur Hebammenprüfung ist a) die Absolvierung einer Mittelschule oder b) einer durch Prüfung zu erwerbenden ausreichenden Bildung zu fordern. 3. Die Anstaltswesen der Hebammenbildung zu fördern. 4. Die Anstaltswesen der Hebammenbildung zu fördern. 5. Die Hebammen, welche die Hebammenprüfung bestanden und die Hebammenprüfung bestanden, werden nach Bedarf in den einzelnen Bezirken angestellt. 6. Die Hebammen, welche die Hebammenprüfung bestanden, werden nach Bedarf in den einzelnen Bezirken angestellt. 7. Die Hebammen, welche die Hebammenprüfung bestanden, werden nach Bedarf in den einzelnen Bezirken angestellt. 8. Die Hebammen, welche die Hebammenprüfung bestanden, werden nach Bedarf in den einzelnen Bezirken angestellt. 9. Die Hebammen, welche die Hebammenprüfung bestanden, werden nach Bedarf in den einzelnen Bezirken angestellt. 10. Die Hebammen, welche die Hebammenprüfung bestanden, werden nach Bedarf in den einzelnen Bezirken angestellt.

Ausland.

Die Portugiesen in Guinea. Die Portugiesen in Guinea haben die Entsendung von 300 Mann zur Verstärkung der eingeborenen Truppen in Guinea beschlossen, um die Unterdrückung der dort ausgebrochenen Unruhen zu beschleunigen.

Die britisch-indische Expedition. Die britisch-indische Expedition nach Jafka kehrt und führt diese mit geringen eigenen Verlusten.

Das deutsche Gesandener vor Wiga. Aus Wiga wird telegraphisch gemeldet, daß das auf einer Festungspost befindliche Aufklärungsgeschwader der deutschen Gesandtschaft, bestehend aus den Kreuzern „Gauß“, „Mönn“, „Friedrich Karl“, „Danzig“, „Königsberg“, „Hamburg“, „Lübeck“ und „Stettin“, am Sonnabend dort eingetroffen ist.

Die Türkei macht mobil. Die russische Zeitung „Golos Moskow“ führt fort, im höchsten Grade alarmierende Nachrichten über den nahen Osten zu verbreiten. Nach einer Depesche aus Tripolis von gestern habe die türkische Regierung acht Regimenter von dort an die persische Grenze geschickt und im ganzen bis jetzt 24 Regimenter mobilisiert. Nach Meldungen aus Moskau erhielten einige Moskausische Kommissäre von ihren Klienten zu Sematopol telegraphische Anweisungen, den weiteren Anlauf von Waren einzustellen, weil dort in Marinekreisen sich hartnäckig das Gerücht über den nahen Ausbruch eines Krieges erfährt. Einzelne Familien räumen sich bereits, die Stadt zu verlassen. Die Kommissäre wurden benachrichtigt, daß die Einschlebung über Krieg und Frieden ungefähr zum 4. März fallen werde. Bis zu diesem Termin sollte jeder Mensch unterrichtet werden. — Die Zeitung „Kars“ berichtet, daß türkische Truppen offen an der persischen und russischen Grenze unter dem Generalfeldmarschall Balaß und Natur Bau zu mannegeogen werden. Gegenwärtig haben 27 auf bewaffnete Hamidie (Kudische Reiter) Regimente an der Grenze. Der Oberbefehl über die türkische Armee führt Genl (1) Balaß, der dem Blatte „Amis“ zufolge fünf Regimenter Befehl erteilt habe, sich bereit zu halten, um auf ein gegebenes Zeichen hin sofort an die Grenze abzumarschieren. Außerdem sei in drei an die russische Grenze stehenden Kreisen angeordnet worden, zehn Regimenter Kriegsgewehr bereit zu halten. Aus Korinzen bereits Regimenter nach der russischen Grenze abmarschieren.

Von den armenischen Revolutionären. Die nach privaten Angaben oemiedeten Vorfälle in Wan haben bereits vor sechs Tagen stattgefunden. Nach Konstantinopel wurden infolge der Anzeige eines Armenters in der Kirche, sowie in den Häusern und Gärten zwei Tage hindurch Durchsuchungen vorgenommen, die zur Auffindung von 37 Riflen mit 300 Gewehren, 500,000 Patronen und Dynamit führten. Nach Konstantinopel schlossen die armenischen Revolutionäre, um den Angehörigen der Truppen begleitet wurde, zu töten. Nach türkischen Angaben schloßen sie aus den Fenstern auf die Truppen, wobei elf Soldaten getötet oder verwundet wurden. Die Konstantinopeler melden nichts von einer Dynamitexplosion: eine solche hat vielleicht später stattgefunden. Weitere Einzelheiten fehlen. Das Waffendepot sollte zweifelslos zu einem größeren Coup dienen.

Abdankungsgelüste König Peters von Serbien? Ein oppositionelles serbisches Blatt behauptet, von einer dem König nachstehenden Persönlichkeit erfahren zu haben, Serbien habe den künftigen österreichischen Bundesvertrag nur abzuschließen, um dem König Peter die Flucht nach Wien und Petersburg zu ebnen. Nach diesem Verluße bei den Sölen sei König Peter seit entschlossen, abzutreten.

Von Seiten der Regierung wird diese Meldung demontiert. Es wird auch wohl eine Ente sein.

Ein Darlehen für Abdul Aziz. Dem Sultan Abdul Aziz ist von der marokkanischen Staatsbank ein Darlehen von 2½ Millionen Franken gewährt worden.

Die Spanier in Marokko. Die spanische Regierung entsendet eine halbe Brigade Jäger nach Marokko.

Kleine Tagesgeschichten. Die englische Regierung beabsichtigt, nächstes Jahr nur einen „Dreadnought“ zu bauen, im Jahre 1900 dagegen fünf. — Am Grabe der Königsgräber in Lissabon fanden gestern dynamitfeindliche Demonstrationen statt. — Auf Einladung des Präsidenten Roosevelt wird der deutsche Botschafter Freiherr Sped von Sternburg nebst Gattin Ende dieses Monats Cuba besuchen, wo sie Güte des dortigen amerikanischen Gesandten Morgan sein werden.

— Das Witzbüchlein des Generalgouverneurs von Finnland, Gerhard, ist bewilligt und zu seinem Nachfolger der Kommandeur des 22. Armeekorps, General der Kavallerie Wetmann, ernannt worden.

— Das portugiesische Justizministerium beschäftigt sich mit der Revision aller in der Dittaturperiode erlassenen Verordnungen.

— Die Ernennung des Generals Felkman zum Generalgouverneur von Finnland als Nachfolger des verabschiedeten Geheimrats Gerhard ist jetzt amtlich bekanntgegeben worden.

Provinzialnachrichten.

Bayern, 17. Febr. (Bau einer Gasanstalt.) Die Gemeindevertretungen von Keußberg und Forst haben in ihren Gemeindevertreterversammlungen die Erbauung einer Gasanstalt einstimmig beschlossen. Es beteiligen sich an den Kosten die Gemeinde Keußberg mit 60 Prozent und die Gemeinde Forst mit 40 Prozent.

— **Eilenburg, 15. Febr.** Drei Mädchen auf einmal! Einen starken Zuwachs erfährt am vergangenen Donnerstag die Familie des Schlossers Julius Herber. Dem „glücklichen“ Vater wurden Drillinge geboren und zwar drei Vertreterinnen der holden Weiblichkeit.

Delitzsch, 17. Febr. (Staatliche Wohnungsfürsorge.) Bekanntlich wird am 1. Oktober d. J. die hiesige staatliche Eisenbahnhauptwerkstätte eröffnet. Da es zum genannten Termin vorzuziehlich an den nötigen Arbeiterwohnungen fehlen dürfte, hat die Eisenbahnerverwaltung den Bau von zunächst 60 Gehgesamtheiten auf eigene Rechnung beschlossen; weitere Bauten dürften folgen, da der Eisenbahndienst sich bereits ein größeres Gelände zu Bebauungszwecken gesichert hat.

Alten, 15. Febr. (Festnahme von Wilderern.) Letzt hin hörten die Förster Michaelis und Fiedler bei einem Patrouillengehen im Forstreviere Köthen gegen Mittag 4 Schüsse. Sie gingen der Richtung des Schalles nach und stießen in kurzer Zeit auf zwei Männer, die beim Herannahen der Forstbeamten schleunigst die Flucht ergriffen und dem Anrufe der letzteren nicht Folge leisteten. Die Verfolgung, bei der auch Schüsse fielen, führte in der Richtung nach Alten. Die deshalb in unserer Stadt veranlaßte Hausdurchsuchung hatte das Ergebnis, daß am dem 8.15 Uhr abends nach Köthen fahrenden Zuge heraus der aus Alten stammende, im vorigen Sommer aber nach Köthen verzogene Schlosser Albert Biemer festgenommen und in Köthen wahrhaft gebracht wurde. Er wurde von den Beamten bestimmt als einer der beiden beim Wildern betroffenen Männer wiedererkannt, was übrigens auch durch einen Schuß gefangen wurde, den Förster Michaelis bei der Flucht auf ihn abgegeben hatte. Als der andere der beiden Männer wurde der hier in der Silberstraße wohnhafte Arbeiter Biemer ermittelt.

Wittenberg, 15. Febr. (Die geheime Sitzung der Stadtvorordneten.) Hat große Ueberraschungen für die Bürgererschaft gebracht. Herr Bürgermeister Wolmann ist eine Zufolge von 1000 Mark bewilligt; dem Herrn Schulbuchdirektor ist ebenfalls annähernd 1000 Mark Gehaltserhöhung genehmigt. Der „Anz.“ schreibt dazu: „Die Zufolge für Bürgermeister Wolmann kommt völlig überraschend; es gibt sogar Stadtverordnete, die von dieser Absicht bei seinen abend nicht die geringste Ahnung hatten. In der Bürgererschaft aber wird es viele geben, die es nicht verstehen können, daß angesichts der schlechten Finanzlage, angesichts der bevorstehenden Erhöhung der Einkommensteuer usw., unsere Stadtverordneten sich zu solchen Ausgaben entschließen können. Das Gehalt des zweiten Bürgermeisters in Wittenberg beträgt nunmehr 7500 Mk.“

Köthe, 15. Febr. (Wegen Sittlichkeitsverbrechen) an seinen Schülerinnen ist hier der verheiratete Lehrer Steinhilf, Vater von zwei Kindern, verhaftet worden. Die Verbrechen hat er schon lange Zeit verübt. Die Verhaftung erregt hier großes Aufsehen.

Seiffensack, 15. Febr. (Keine Unternehmung aus der Dotationsrente.) Zum Ausbau einer Reihe neuer Stabausgänge und wichtiger Wege, die von der Separationsbehörde projektiert und unter finanzieller Beihilfe der Stadt ausgeführt werden sollen, war die Gewährung einer Unternehmung aus der Dotationsrente beantragt worden. Dieselbe von der General-Kommission gestellten Antrag hat die Provinzverwaltung jedoch abgelehnt, da nur Leistungsmacht, mit Gemeindefürsorgern hoch belastete Gemeinden unterkühlt werden könnten.

Deskau, 17. Febr. (Zuwunsten der Handwerker.) Um Handwerker die Anschaffung von Motoren und Maschinen zu ermöglichen, hat der Gemeinderat einen Fonds von 10 000 Mark zu dem Zwecke bereitgestellt, daß daraus Handwerker Darlehen zu 3 Prozent Verzinsung gewährt werden.

Deskau, 16. Febr. (Eine Leidensgeschichte.) Gestern meldeten wir, daß Bassanten von der Maubridge aus Hirsberg geflohen seien, die ein Gemütsleiden ausstiehe. Es steht nunmehr fest, daß ein Mensch aus Lebensüberdruß in den Tod gegangen ist, der zu dem Verstorbenen der Armen zu zählen ist. Im Alter von 13 Jahren trat der ehemalige Schulknabe Otto Wendt von hier in eine Glasfabrik und zog sich dadurch eine Verletzung zu, die nie ganz verheilte. Es stellte sich eine Art Knochenbruch ein, die den jungen Menschen nicht nur zum Krüppel machte, so daß er sich nur noch an zwei Stöben fortbewegen konnte, sondern auch von derart unheilvollem Einfluß auf das Gemütsleben des Bauernsohns war, daß sich mit der Zeit bei ihm Schwachsinn einstellte. In seinem größten Elend hat nun der jetzt 24 Jahre alte Jüngling sich selbst das Leben genommen.

Wallestedt, 17. Febr. (Der Steuerheber Karstedt.) Der wegen Unterfertigung amtlicher Gelder bestrafte Gehalt und in Gungenshausen (Mitteldeutschland) beim Betteln ertappt und verurteilt worden ist, wurde gestern abend 1/2 Uhr in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert, um sich vor dem hiesigen Schöffengericht wegen Körperverletzung zu verantworten. Karstedt hat trotz seiner Flucht ein Rekonter mit dem hiesigen Bademeister Simon gehabt, wobei er von seinem Messer Gebrauch gemacht haben soll.

Jena, 15. Febr. (Der Kurator der Universität.) Der Kurator der Universität Jena ist seit 24 Jahren. Seine Gemahlin ist eine Tochter des Verlagsbuchhändlers George Westermann.

Koburg, 15. Febr. (Der obere Bezirker der Kordurgen.) Vor dem Wiener Zivillandesgericht kam gestern die Klage des früheren Partisterrats Weiber gegen die Pringshain'sche von Koburg, zur Verhandlung. Weiber, der „Bezirker“ der Pringshain'sche der Heiankt in Bad Elster, klagte auf Zahlung von 36 527 Kronen. In der Verhandlung stellte sich heraus, daß er im ganzen ein Darlehen von 50 000 Kronen gegeben und dafür bereits 136 000 Kronen empfangen hat. So wurde er denn auch kostenpflichtig abgewiesen. Die Pringshain hat sich übrigens bereit erklärt, ihm noch weitere 25 000 Kronen zu zahlen, aber erst, wenn sie ihren Vater beerbt hat.

Gera, 15. Febr. (Erhöhung des Schulgebührens für Auswärtige.) Der Gemeinderat beschloß die Erhöhung des Schulgebührens am Realgymnasium um 33 1/2 bzw. 25 Prozent, weil sich die Schülerzahl fortwährend vermehrt und die Stadt auf den Kopf 100 Mk. Aufschlag zahlen muß. Diese Erhöhung bezieht sich aber nur auf nichtanläßliche Schüler.

Gera, 17. Febr. (Sein fünfzigjähriges Doktor Jubiläum feiert der langjährige Direktor des hiesigen Realgymnasiums, Geheimrat Professor Dr. Richter, der am 17. Februar 1858 von der Universität Halle zum Dr. phil. promoviert wurde.

Göttingen, 15. Febr. (Ihren 100. Geburtstag) beging die Witwe Bornemann in dem benachbarten Grome. Die alte Dame ist auch infomeren eine Seltenheit, als sie in ihrem langen Leben niemals an der Eisenbahn gefahren ist. Ihre größte Weite hat sie vor 82 Jahren unternommen, als sie die etwa acht Stunden weite Strecke nach Kassel hin und zurück zu Fuß durchschritt.

Plauen i. V., 17. Febr. (Rostbandsarbeiten.) Das Diavordnetenkollegium beschloß in seiner letzten Sitzung vermehrte Rostbandsarbeiten vornehmen zu lassen. Es sollen vorläufig zwei bisher noch nicht hergerichtete freie Plätze vorgefertigt werden, hierfür wurden insgesamt 24 700 Mark bewilligt. Unter den bis jetzt gemeldeten Rostbandsarbeiten befinden sich nur zwei industrielle Arbeiter (Schneider), bezogen 138 Sandwerter, 45 Maurer, sowie Schleifbeder, Schmelze, Steinleger, Maler, Schlosser, Hansdeleute und Angehörige anderer Berufszweige.

Dresden, 15. Febr. (Gegen die Arbeitslosigkeit.) Zur Erweiterung der städtischen Arbeitsplätze unterhalb „Antons“ haben die Stadtverordneten in ihrer letzten Sitzung insgesamt 68 300 Mk. bewilligt. Die Arbeiten sollen möglichst umgehend in Angriff genommen werden, um den Arbeitslosen Gelegenheit zur Beschäftigung zu geben.

Leitung: Otto Sonne.
Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Frh. Wichmann, für das Feuilleton: Otto Sonne; für den lokalen Teil: für Provinzialnachrichten, Gericht und Sport: Eugen Erdmann; für Vermischtes: Paul Schaumburg; für den Fundelteil: Frh. Hans; für den Inseratenteil: Max Knefelbed. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.
— Diese Nummer umfasst 12 Seiten —
(einschließlich „Unterhaltungsblatt“).

Basbewährte gesunde und magen-darmkranke **Kuteke** Nahrung für Kinder sowie schwächliche, in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder.

Geröstete Kaffees mit 10 Prozent Rabatt. **Hamb. Mischung Java-Mischung Wiener Mischung** 10 Prozent Rabatt in Sparmarken. **Milde hocharomatische 1907er Tee's, Souchong u. Melango** Teespitzen, aus nur feinen Sorten zusammengesetzt. **Pottel & Broskowski.**

